



Das erste Treffen

Jetzt war Peter doch ein wenig nervös. Daniela hatte ihm zwar gesagt, dass es heute noch um nichts ginge. Aber so ein erstes Treffen mit einem Kind, das man beabsichtigt zu adoptieren findet auch nur ein mal statt.

Sie fuhren mit ihrem Auto auf den Innenhof des Marienstifts. Es war ein alter Bauernhof, der schon in den Sechzigern zu einem Heim für Kinder und Jugendliche umgebaut worden war. Die katholische Kirche war der Träger, also durfte sie auch den Namen bestimmen. *Marienstift*. Das hörte sich für Peter eher nach einem Seniorenheim an. »Na, Hauptsache, den Bewohnern geht's dort gut«, dachte er sich.

»Meinst du wirklich, ich soll meine Krawatte ausziehen?« Peter drehte sich halb zu Daniela.

»Komm her!« Daniela musste grinsen. Sie zog beherzt am Krawattenknoten und fädelt seine Krawatte aus dem Hemdkragen.

»Du bist hier nicht als *Peter Schmidt, Leiter der Generalvertretung der ALLIANZ in St. Peter*«, sie rollte die Krawatte zu einer Schnecke zusammen und legte sie ins Handschuhfach.

»Du willst einen sympathischen ersten Eindruck

bei Norman hinterlassen, oder?»

Sie küsste ihn auf die Wange und stieg aus. Mit einem Seufzen stieg auch er aus, schloss den Wagen und folgte ihr zum Eingang des Hauptgebäudes.

»Ah, das seid ihr ja!« Matthias Brandner bemühte sich möglichst dynamisch aus seinem dicken Chefsessel aufzustehen und eilte um den schweren Schreibtisch herum.

»Danke, Frau Schmale!« verabschiedete er die ältere Dame, die das Ehepaar Schmidt in Brandners Zimmer geführt hatte.

»Dann setzt euch doch bitte mal hin.« Er war um einen möglichst professionellen und offiziellen Eindruck bemüht. Er ging wieder um seinen Schreibtisch herum und ließ sich – unverbindlich lächelnd – in seinen Sessel fallen. Dann zog er eine grüne Mappe, die schon auf dem Tisch bereit lag, zu sich und schlug den Deckel auf.

»Sooo ...«, er schaute flüchtig über die erste Seite.

»Das war schon so eine Sache ... ein außergewöhnlicher Zugang, dieser Norman.«

Die anschließende Pause nutzte Peter, um direkt nachzuhaken:

»Daniela hat mir schon ein paar Andeutungen gemacht, dass er unter relativ ...«, er suchte nach einem möglichst unverfänglichen Begriff und musste noch einmal ansetzen, »... dass er nicht wie die anderen Kinder zu euch gekommen ist.«

Matthias Brandner schaute auf und zunächst Daniela und dann Peter an. Sein Lächeln war verschwunden. Es sah nicht so aus, als wenn er sofort loslegen wollte. Peter setzte daher nach:

»Aber die Details kenne ich noch nicht. Kannst

du uns Genaueres erzählen?»

Brandner schloss den Deckel der Mappe betont langsam.

»Klar.« Er verschränkte seine Finger, legte seine Unterarme auf den Tisch und beugte sich leicht vor.

»Ist ja auch noch nicht so lange her. Also: das war im Juli. Letztes Jahr. Erinnert ihr euch noch an die eine Nacht, in der es so fürchterlich gestürmt hat ...?«

»Ja klar ...« kam es Daniela sofort über die Lippen. Peter stieg sofort mit ein:

»Au ja, das waren anschließend ein paar anstrengende Wochen bei mir im Büro: jeder Dritte hier im Dorf hatte einen mehr oder weniger schweren Schaden zu melden ...«

»Also in dieser mehr als heftigen Sturmnacht«, fuhr Brandner unbeirrt fort, »stand er auf einmal mitten im Hof und gab Laute von sich ... ich meine: jeder, der schon mal bei der Jagd mit dabei war und ... äh ... wenn dann einer ein wildes Tier nur *angeschossen* hat – also nicht *richtig* erwischt hat ...«

»Was? Wovon *sprechen* Sie denn jetzt?« Daniela war sichtlich irritiert.

»Na ja, geschrien, so richtig *unmenschlich* geschrien hat er!« Matthias Brandner wollte sich erklären und wusste nicht genau wie er das machen sollte. Worte waren nie seine Stärke.

»Hat er um Hilfe gerufen oder ...«, wollte Peter »Matti« beistehen.

»Nein!« jetzt schrie Matthias beinahe selbst. Deutlich leiser fügte er hinzu:

»Keine erkennbaren Wörter – nicht mal menschliche Laute!«

Alle Drei schwiegen. Brandner blickte starr auf

die grüne Mappe und fuhr – ohne aufzusehen – nach einem Räuspern fort:

»Es hat schon einige Zeit gebraucht, ehe der Junge wieder zu sich kam. Fast zwei Wochen lang wussten wir nicht, was mit ihm los ist. Wir haben hier ja – weiß Gott – psychologisch geschultes Personal. Aber selbst die haben lange gebraucht. Wobei ...«, jetzt schaute er wieder auf, »ich glaube nicht, dass unsere Psychologen ihn wieder zu sich gebracht haben. Ich hatte eher den Eindruck, dass er irgendwie von selbst aufwachte. Ja, er wachte regelrecht auf und fragte: ›Wo bin ich?‹ Das muss man sich mal vorstellen!«

Ein unsicheres Lächeln durchlief sein Gesicht.

»Aber seit dieser Zeit ist er wie ein normaler Junge?« Peter wollte unbedingt die schlechte Stimmung im Raum vertreiben.

»Sagen wir mal so,« atmete auch Brandner hörbar wieder auf, »Sein Verhalten war danach eine Zeit lang ganz normal. Bis er dann plötzlich für genau sieben Tage verschwand. Und am achten Tag wieder vor unserer Tür stand und so tat, als sei nichts geschehen. Wir haben ihn dann gefragt, wo er denn so lange war, aber er wusste ganz offensichtlich gar nicht, was wir mit unseren Fragen meinten. Und er war auch äußerlich in tadellosem Zustand. Also nicht unterernährt oder verdreckt oder so was in der Richtung.«

Matthias Brandner schlug sachte auf die Mappe und machte nun wieder einen gefassteren Eindruck.

»Aber jetzt ist er seit einem guten halben Jahr wieder hier und es gibt einige, mit denen er gut zurecht kommt und die sich mit ihm sogar richtig angefreundet haben!« Man merkte nur zu deutlich,

dass er sich bemühte, wieder fröhlich zu wirken.

»Wie wäre es, wenn wir ihn mal besuchen gehen? Ich glaube, er ist momentan im Werkraum. Kreativität ist ja immer gut für Kinder und Jugendliche, nicht wahr?«

Er hatte sich wieder aus seinem Sessel herausgeschält und war um den Schreibtisch herumgekommen. Eine auffordernde Geste motivierten Daniela und Peter, ihm zu folgen.

Sie mussten über den Hof in ein anderes Gebäude gehen. Währenddessen erzählte Brandner einige mehr oder weniger interessante Details über den Alltag im Marienstift. Daniela und Peter warfen sich ein paar mal verstohlen ein Grinsen zu.

Dann standen sie vor dem Werkraum. Matthias Brandner nahm die Klinke in die Hand, drückte sie jedoch noch nicht herunter. Er hielt sie nur fest und drehte sich zu seinen Begleitern:

»Ähm ...«, man merkte ihm eine gewisse Spannung an, »... wir haben ihm jetzt nicht gesagt, was ihr vorhabt. Oder wer ihr seid. Am besten lasst ihr mich mal sprechen, OK?«

Ohne auf eine Antwort zu warten, drückte er die Klinke herunter und schritt zügig in den Raum. Daniela und Peter sahen sich kurz an und folgen Matthias.

In dem großen, rechteckigen Raum standen vier riesige, rechteckige Werkbänke. Der Raum war hell gestrichen und hatte drei fensterlose Wände. In den zwei gegenüberliegenden Wänden befanden sich jeweils hohe, hell gebeizte Holztüren. Eine große Fensterfront, die von der Decke bis fast zum Boden reichte, bildete die vierte Wand. Der Raum war da-

durch fast so hell wie der Innenhof, über den sie gekommen waren.

An drei der vier Werkbänken standen oder saßen Kinder und bearbeiteten schuhkartongroße Holzblöcke mit Schnitzwerkzeugen. Ein Mann in einem olivfarbenen Overall zeigte gerade einem Mädchen, wie sie am besten mit Holzhammer und Stechbeitel die gewünschten Holzstücke herausschnitzen kann. Seine braunen Haare standen recht wirr vom Kopf ab und sein Vollbart war ebenfalls ein wenig unordentlich. Trotz des Lärms im Raum wirkte er recht entspannt.

»Ah, hallo Herr Sedler!«, rief Matthias Brandner dem Lehrer zu.

»Guten Morgen lieber Schülerinnen und Schüler!« Ergänzte er pflichtbewusst.

Dann drehte er sich zu Daniela und Peter um und machte mit seinen Armen eine schwungvolle Geste, mit der er die beiden aufforderte, an die hinterste Werkbank zu gehen.

»Schaut mal, was die Kinder Tolles basteln!«, moderierte er weiter.

Daniela und Peter schlängelten sich zwischen den eifrig auf die Holzblöcke einhämmernden Kindern hindurch, bis sie an der gewünschten Werkbank waren.

»Oh, das sind ja Köpfe!«, staunte Daniela und schaute mit bewundernder Miene die Kinder an, die neben ihr standen.

»Nein, das sind Büsten!«, warf direkt ein schwarzhaariger Junge an dieser Werkbank ein, ohne seine Tätigkeit zu unterbrechen oder den Blick von seinem Holzblock abzuwenden.

»Das hat uns Herr Sedler erklärt«, ergänzte er

seinen Einwurf.

»Ja, der Norman, der ist immer sehr genau!« Matthias Brandner hatte nun ebenfalls die Werkbank erreicht. »Was genau soll denn deine ›Büste‹ darstellen?«, gab er sich interessiert.

»Ich glaube, die Frage lautet eher, WEN sie darstellen soll«, konterte der Junge schlagfertig. Matthias Brandner bemühte sich, freundlich zu reagieren.

»Aha! Aber wen stellt die Büste denn nun dar? So ohne Augen kann ich das jedenfalls noch nicht erkennen.« Dabei kniff er seine Augen zu und musterte den von Norman bearbeiteten Holzklötz. Mund, Ohren und Nase – ja, selbst die Haare waren schon recht detailliert ausgearbeitet. Die Augenhöhlen jedoch waren komplett eben. Nur eine leichte Wölbung nach außen deutete an, wo die Augen dieser Büste sein könnten.

»Die Büste bekommt gar keine Augen!« Mit diesen Worten richtete er seinen Blick zunächst auf Brandner. Dann umspielte eine leichte Andeutung eines Lächelns seine Mundwinkel und er richtete seinen Blick zunächst auf Daniela und dann auf Peter.

»Das soll ich sein. Ich sehe auch Dinge ohne Augen«, verblüffte er die drei Erwachsenen. »Ich sehe auch mit dem Herzen!«

Dann konzentrierte er sich wieder auf seinen Holzblock und hämmerte gefühlvoll an der Nasenpartie weiter. Für ihn schien die Unterhaltung damit erledigt.

Daniela und Peter mussten schmunzeln.

»Aha«, war Peters einziger Kommentar zu dieser Angelegenheit. Daniela lächelte und nickte zustim-

mend.

»Na, da hat Pater Gabelli wohl gute Arbeit bei dir geleistet«, kam verwundert aus Matthias Mund. »Jedenfalls wünsche ich allen Kindern noch gutes Gelingen – und bitte verletzt euch nicht!«

Nach diesen Worten richtete er seinen Blick auf den Mann im Overall.

»Bis später, Herr Sedler.«

»Ja, ja, wir machen das schon. Nicht wahr, Kinder?« grummelte der Angesprochene als Antwort und half dem nächsten Kind beim Schnitzen.

Mit dem folgenden, gemeinschaftlichen ›Jaaa!‹ der Kinder verließen Daniela, Peter und Matthias den Raum. Dabei benutzten sie die zweite Tür und kamen in einen hellen Flur.

»Wie Ihr jetzt gesehen habt«, ergriff Matthias sofort das Wort, »ist Norman ein sehr aufgeweckter Junge!«

»Ja, und Widerworte geben kann er auch schon ganz gut, was?«, lachte Peter Matthias an.

Daniela schmunzelte. »Ich hab dir doch gesagt, dass er ein ganz besonderer Mensch ist!«

Matthias ging voraus und brummte nur vor sich hin.

»Jetzt habt ihr ihn wenigstens beide schon mal gesehen. Dann lasst uns mal besprechen, wie wir jetzt weitermachen, OK?«

Sie betraten wieder das Hauptgebäude.